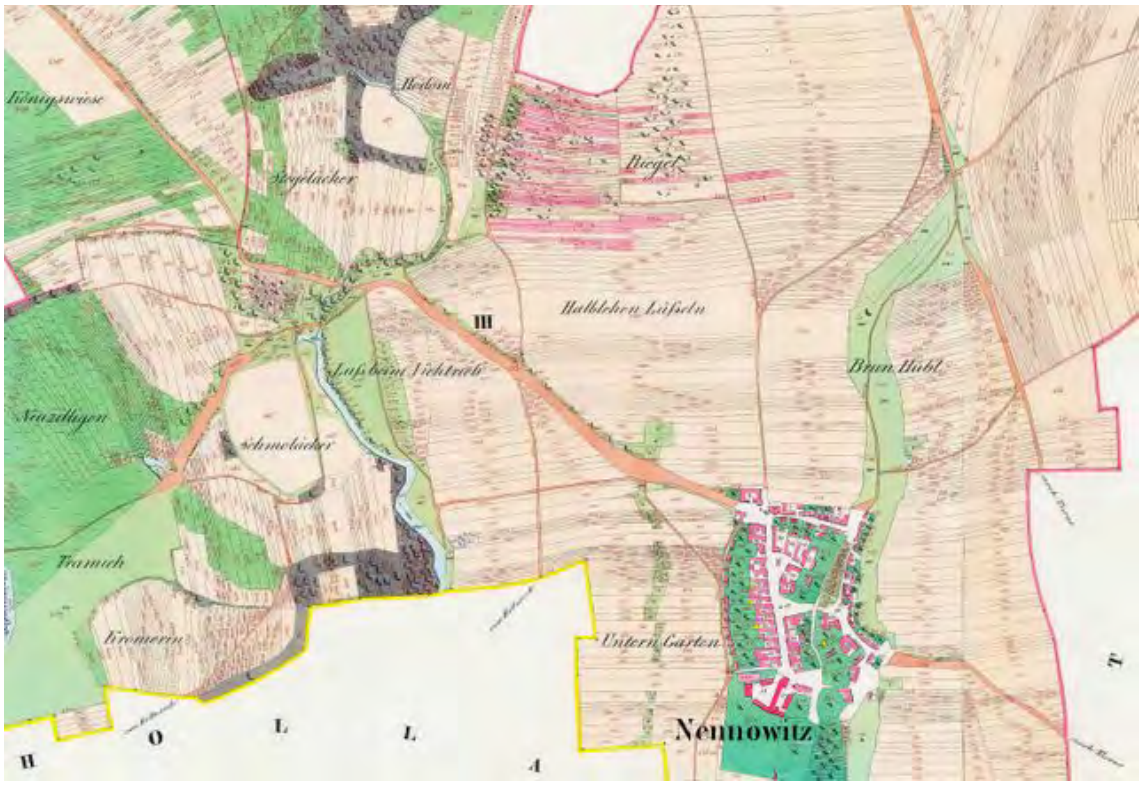
Schloss Nennowitz
Zámek Nenovice

1919-1945 - Beiglschloss in Nennowitz

von
Fritz Lange und Nikola Šedinová Slabáková

zusammengestellt von Dieter Friedl, Mai 2021

Katasterkarten Nennowitz 1825 und 1879



Katasterkarte 1825.

Katasterkarte 1879.

Vorbemerkung

Anfang Oktober 2020 erhielt ich von meinem Freund und Heimatforscher Fritz Lange erste Informationen und zahlreiches Bildmaterial zur Schloss- und Familiengeschichte der Beigls in Nennowitz bei Brünn. Bereits gegen Ende des Monats war auch die Suche nach weiteren Quellen abgeschlossen und einer Veröffentlichung dieser Datei stand eigentlich nichts mehr Wege.

Kurz danach – als hätte es Fritz Lange bereits geahnt – hielt auch die in Brünn-Nennowitz beheimatete Nikola Šedinová Slabáková für die „800 Jahr Feier der ersten schriftlichen Erwähnung von Nennowitz“ Ausschau nach den letzten Schlossbesitzern.

Bei ihren Nachforschungen traf sie recht bald auf Fritz Lange, der als Heimatkundler und Chronist der Familien Lange und Beigl im südmährischen Raum einen guten Ruf genießt. Fritz hat ihr seine Unterlagen anvertraut und im März 2021 erschien in der ersten Ausgabe der „Blätter – Nachrichten des Stadtteils Brünn-Turas“ [Listy – Zpravodaj městské části Brno-Tuřany, 1] der Bericht von Šedinová Slabáková über die bewegte Geschichte des Nennowitzer Schlosses und über die letzte Vorkriegs Schlossbesitzer-Familie Edwin und Maria Beigl.

Übersicht

Katasterkarten Nennowitz 1825 und 1879 2
Vorbemerkung 3
Fritz Lange 4
Komplizierte Familienverhältnisse 4
Schloss Nennowitz 4
Nennowitzer „Blätter“ vom März 2021 5
Nikola Šedinová Slabáková – Schloss Nennowitz bei Brünn 5
Autoren 9
Schloss Nennowitz 10
Fritz Lange – Gebäudezustand und Abschlussbemerkung 16
Schlosskapelle zur hl. Jungfrau Maria 17
Kapelle der hl. Jungfrau Maria und die Napoleon-Stiegen 19
Nikola Šedinová Slabáková – Zámeček v Brněnských Ivanovicích 20
Text und Bildquellen: 22

Beginnen wir mit den Informationen von Fritz Lange und mit dem Bericht
von Nikola Šedinová Slabákovás in den regionalen „Blättern“ von Nennowitz.

Fritz Lange

im Herbst 2020 erreichte mich ein unerwartetes Mail aus Tschechien.

Nikola Slabáková, die meinen Namen und meine Mailadresse im Internet gefunden hatte, war auf der Suche nach der deutschen Vergangenheit des jetzigen Brünner Vorortes Nennowitz:

„Ich wende mich an Sie mit einer Frage. Ich komme aus Nennowitz bei Brünn. Ich interessiere mich für die deutsche Geschichte des Dorfes. Ich weiß nicht, warum ich diesem Thema so nah bin, meine Stadt war sehr mit den Deutschen verbunden, auch unser Stadtviertel, wo ich wohne (Nennowitz). Dieses Jahr gibt es ein Ortsjubiläum 800 Jahre. Nennowitz war vor dem Krieg eine deutsche Sprachinsel. Hier gibt es auch ein Schloss mit einem Gutshof, das Frau Marie Fossek aus Laa an der Thaya und ihr Mann Edwin Beigl bis zur Enteignung durch den tschechoslowakischen Staat im Jahre 1945 besaßen…

Wissen Sie zufällig, wie ich diese Familie finden kann? Mich würde die Geschichte von Leuten, die hier lebten, die Fotos, auch des Schlosses interessieren. Ich studierte in Österreich an der Universität, also beherrsche ich die Deutsche Sprache und kann mich dieser Problematik widmen. Es ist schade, dass die Leute weggehen, ihre Heimat, die gepflegte Landschaft verlassen mussten. Die Deutschen beeinflussten die historische, kulturelle Geschichte und die architektonische Richtung des Ortes sehr, man sieht es noch heute.“

Komplizierte Familienverhältnisse

Das Mail war wie ein Volltreffer ins Schwarze! Maria Beigl, geborene Fossek war meine Tante Mizzi aus Laa an der Thaya und Edwin Beigl senior mein Großonkel aus Oberwisternitz! Wie in unserer Familie erzählt wird, hatten beide das Schloss und den dazugehörigen Gutshof von Mizzis Mutter zu ihrer Hochzeit 1919 als Geschenk erhalten! Tante Mizzis Mutter war die in Dürnholz geborene Maria Lange, verheiratete Fossek, die Tochter des Landmaschinenfabrikanten Mathias Lange, meines Urgroßvaters. Anscheinend waren die Vorbesitzer des Schlosses, die Familie Čaderský, in finanziellen Schwierigkeiten und konnten ihren Besitz nicht mehr erhalten.

Schloss Nennowitz

Schloss und Gutshof Nennowitz waren seit dem 13. Jahrhundert in Besitz des Zisterzienserklosters Welehrad. Das jetzige barocke Aussehen des Schlosses entstand zwischen 1682 und 1686 nach einem Entwurf von Giacomo Pietro Tencalla, um eine Residenz der Äbte nahe der mährischen Hauptstadt Brünn standesgemäß auszubauen. In folgenden Jahren wurden aufwendige Stuckdekorationen von Balthasar Fontana ergänzt, ebenso wurde eine Kapelle im Schloss errichtet. So blieb das Schloss Wohnsitz der Äbte von Welehrad in der Nähe von Brünn, bis 1784 unter Kaiser Joseph II. die Aufhebung des Klosters erfolgte. Schloss und Gutshof wurden von Welehrad getrennt und vom damaligen Religionsfonds übernommen. Dieser verkaufte den Besitz an die Brünner Bürger Johann und Katharina Reindl. Die weitere Folge der Besitzer lässt sich lückenlos bis zum Kauf durch meine Großtante rekonstruieren.

Nennowitzer „Blätter“ vom März 2021

Natürlich konnte ich Nikola Slabáková viele für sie neue Informationen zusenden. Neben Fotos und Plänen waren dies vor allem Dokumente, Daten und Familiengeschichten. Frau Slabáková wollte nun die spannende Geschichte des Nennowitzer Schlosses nicht nur für sich behalten. Sie veröffentlichte ihre Recherchen und meine Informationen in dem Nennowitzer Rundbrief LISTY vom März 2021.
Die tschechische Originalfassung ist auf den Seiten 20 bis 21 oder im Internet unter
https://www.turany.cz/wp-content/uploads/2021/03/LISTY_2021_jaro_TISK.pdf
auf den Seiten 7 bis 9 nachzulesen.

Hier, die deutsche Übersetzung.

Nikola Šedinová Slabáková – Schloss Nennowitz bei Brünn

Das „Beigl Schloss“ vor 1945. / Beiglův zámek před rokem 1945

Wer schon einmal um das Nennowitzer Schloss herumgegangen ist, der wird sich unweigerlich auch über die Geschichte dieses Gebäudes Gedanken gemacht haben. Der heute leider sehr traurige Zustand des Bauwerks ist schon von außen erkennbar. Betrachtet man historische Fotografien, dann verzaubert uns ein charmantes Schloss mit einem gepflegten Garten. Wer waren sie, die letzten Besitzer bis 1945 und welche Beziehung zum Gebäude und zur Ortschaft spiegelt sich dabei in den alten Ansichten wider?

Allgemeinen Quellen zufolge wurde das Schloss 1683 auf dem Gelände eines örtlichen Gutshofs errichtet, der auf Kosten des Klosters Welehrad [Velehrad] restauriert wurde. Die letzte Besitzerin des Schlosses in Nennowitz bei Brünn, des heutigen Brno Ivanovice, war die gebürtige Österreicherin Maria Theresia Fossek aus Laa an der Thaya.

Wie uns bekannt, zählte die damals unabhängige Gemeinde Nennowitz zur *Brünner deutschen Sprachinsel*, deren Dörfer vom Mittelalter bis zur Vertreibung 1945 von Deutschen bewohnt wurden. So beruht auch die Geschichte von Nennowitz auf deutschen Wurzeln. Weitere deutsche Gemeinden in dieser Brünner Region waren Mödritz [Modřice], Schöllschitz [Želešice], Ober- und Unter-Gerspitz [Horní und Dolní Heršpice, Tschernowitz [Černovice], Kumrowitz [Komárov], Priesenitz [Přízřenice] und Morbes [Moravany].

Maria Fossek und ihr Ehemann Edwin Beigl wurden 1945 gemäß den Beneš-Dekreten enteignet und mussten das Land verlassen. Weitere Informationen über die letzten Schlossbesitzer waren uns bis dato nicht bekannt.

Im Jahr 2020 feierten wir 800 Jahre der ersten schriftlichen Erwähnung von Nennowitz. Dieses Jubiläum unserer Ortschaft soll auf den Säulen der Vergangenheit eine Brücke zur Gegenwart und Zukunft schlagen. Da bekanntlich ein großer Teil der Ortsgeschichte auf deutsche Bewohner zurückgeht, habe ich den Neffen von Frau Maria Fossek, Herrn Fritz Lange aus Wien, kontaktiert. Er gab mir die Erlaubnis, Informationen und Bilder seiner Familie und damit auch von den letzten Vorkriegsbesitzern des Schlosses in Nennowitz zu veröffentlichen.

Edwin Beigl jun., Edwin Beigl sen., Mizzi (Maria) Beigl, geborene Fossek, und Ernst Beigl. / Edwin Beigl ml., Edwin Beigl st., Mizzi (Maria) Beigl, rozená Fosseková, a Ernst Beigl. Foto von 1941. / Foto z roku 1941.

Die Geschichte der Familie Lange in Südmähren beginnt 1812, als der in Frankenstein in Sachsen geborene Johan Gottlob Lange nach Dürnholz in Südmähren kam. Sein Enkel Mathias Lange gründete die erste Maschinenfabrik in Dürnholz [Drnholec]. Das Grab von Mathias Lange wird als eines der letzten deutschen Gräber seit Generationen von Nachkommen seiner ehemaligen Mitarbeiter gepflegt.

Fritz Lange berichtet:

„Die Tochter von Mathias Lange, Maria Lange (geb. 1873) heiratete 1893 Alois Fossek, einen Schlossermeister, der in der Fabrik ihres Vaters in Dürnholz arbeitete. Beide gründeten in Laa an der Thaya eine Filiale der Fabrik M. Lange. Ihre Tochter Maria Theresia Fossek, genannt Mizzi (geboren 1894 in Laa an der Thaya, gestorben 1984 ebendort), war meine Tante aus der Dürnholzer Familie Lange. Edwin Beigl Senior, ihr Ehemann (geboren 1885 in Oberwisternitz [Horní Věstonice], er starb 1951) war der Bruder meiner Großmutter Benedikta Beigl aus Oberwisternitz. Die Familie hatte zwei Söhne, Edwin Junior (geboren 1923 in Nennowitz) und Ernst (geboren 1926 in Nennowitz). Beide sind bereits gestorben. Edwin und Ernst waren durch einen Generationssprung sowohl meine Onkel, als auch meine Cousins. So wurde ich zum Chronisten unserer Familie.

Edwin hatte vier Kinder, von denen drei in der Nähe von Wien leben. Ernst hatte auch vier Kinder, eine Tochter in Australien, eine weitere Tochter und einen Sohn in den USA und eine Tochter in Wien.

Maria Fossek erwarb durch ihre Heirat am 30.1.1919 mit Edwin Beigl, dem Verwalter des Gutshofes in Nennowitz, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Anscheinend entschieden sich beide Ehegatten für die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft (Maria Theresias Vater Alois Fossek war ebenfalls Tscheche). Dennoch wurden auch sie 1945 enteignet und des Landes verwiesen. Sie hätten beide keine Probleme gesehen, wenn sie weiter in der Tschechoslowakei hätten bleiben können. Sie konnten es einfach nicht verstehen, dass sie nun praktisch alles verloren hatten. Um Hilfe zu finden, wandten sie sich auch an den österreichischen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, der ein Cousin von Edwin Beigl sen. war.“

Ich zitiere aus Karl Renners zweitem Brief vom 18. Juli 1945:

„Sehr geehrte Frau Beigl!

Ich habe Ihr erstes und Ihr zweites Schreiben, sowie die persönliche Vorstellung Ihres Beauftragten, des Herrn Dr. Hauk, erhalten. Seien Sie versichert, dass ein einziges Schreiben genügt hätte, mich zu jedem erdenklichen Schritt zu veranlassen, wenn ich nicht gewusst hätte, dass alles vergebens ist. Der österreichische Staat ist seit 1918 vollständig von der Tschechoslowakei getrennt und wir sind ausserstande, auf irgend etwas , was dort geschieht, einen direkten Einfluss zu nehmen … Ich habe … so viele Verwandte, welche das Gleiche wollen, wie Sie. Doch ist jeder Versuch von mir, ihnen zu helfen, gescheitert. Dass Ihr Mann tschechischer Staatsbürger ist und Sie Österreicherin von Geburt, hilft auch nichts.“

Fritz Lange fährt fort:

„Nach dem Tod ihres Mannes Alois Fossek zog Maria Fossek (geb. 1873) 1930 zu Tochter und Schwiegersohn nach Nennowitz. Ich weiß nicht, ob sie Tschechoslowakin oder Österreicherin war, aber sie wollte nach Kriegsende unbedingt in Nennowitz bleiben. Sie hatte also auch keine Abneigung gegen die Tschechen. So wie Maria Theresia Beigl den österreichischen Bundespräsidenten Renner um Hilfe bat, um in Nennowitz zu bleiben, so schrieb ihre Mutter Maria Fossek ein Gesuch an das Tschechische Nationalkomitee, um in Nennowitz bleiben zu können. Hierzu fand ich die Antwort vom 16. Oktober 1945, schon an die Adresse in Laa gerichtet:

Örtlicher National-Ausschuß in Brünn-Nennowitz.

> *Der örtliche Nationalausschuß in Brünn-Nennowitz hat in seiner Sitzung am 15.10.1945 Ihr Ansuchen um Rückkehr nach Nennowitz abgelehnt.*
>
> *Der Vorsitzende des Nationalausschusses: Karl Krutilik.“*

Damit endet die lokale Geschichte dieser deutschen Familie, die Teil der Geschichte des Brünner Stadtteils Nennowitz ist, aber ihr Andenken im österreichischen Laa an der Thaya und den Dörfern Südmährens Oberwisternitz und Dürnholz weiterhin bewahrt.

Nikola Šedinová Slabáková

Autoren

Mag. Dr. Nikola Šedinová Slabáková

geboren am 5.10.1979 in Brünn. Grundschule und Gymnasium in Brünn, Matura mit Auszeichnung. Studium an den Universitäten für Musik und Darstellende Kunst in Graz und Prag; Doktorat (Dr. phil.) an der Palacky-Universität in Olmütz.
2000 – 2006 Solistin an den Opernhäusern Olmütz, Troppau und Brünn. Seit 2017 Fachassistentin an der Technischen Universität in Reichenberg, Institut für Elementar- und Primarstufenpädagogik.
Nikola Slabáková ist Verfasserin zahlreicher Publikationen in Tschechisch und Deutsch über Theater und Oper sowie Musik- und Gesangspädagogik. Sie lebt in Brünn-Nennowitz, ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Dipl.-Ing. Fritz Lange

kam am 1.8.1939 in Feldsberg als Sohn des Nikolsburger Fabriksbesitzers und Landmaschinenherstellers Friedrich Lange und seiner Frau Gerda, geb. Grigar, zur Welt und wuchs in Nikolsburg auf. Nach der Vertreibung aus seiner angestammten Heimat wurde 1946 Wien zu seiner zweiten Heimat.
Er studierte Nachrichtentechnik an der Technischen Hochschule in Wien und war anschließend weltweit bei Siemens, Bosch und Philips im Bereich der Planung und Implementierung von Ton- und Fernsehstudios beschäftigt.

Fritz Lange ist Autor mehrerer Bildbände zu historischen Wasserstraßen wie dem Schwarzenberg-Kanal und dem Wiener Neustädter Kanal. In seinem Fotobuch „Südmähren – Bilder erzählen Geschichte“ erinnert er sich an seine südmährische Heimat und präsentiert eine Reihe unveröffentlichter Bilder und Geschichten. 2016 wurde er mit dem südmährischen Kulturpreis ausgezeichnet. Fritz Lange ist verheiratet und hat zwei Töchter.

RegioWiki
Publikationen … 2003–2018
140 Jahre Freiwillige Feuerwehr Dürnholz [Drnholec] … April 2015
Das Beigl-Kreuz in Oberwisternitz [Horní Věstonice] … August 2020
Das Schloss Nennowitz [Brněnské Ivanovice],
1919–1945 Das Beiglschloss in Nennowitz … Mai 2021
Die Maschinenfabrik Lange in Dürnholz [Drnholec] und Nikolsburg [Mikulov] … Oktober 2021

Schloss Nennowitz

Das Dorf Nennowitz [Brněnské Ivanovice], heute ein Stadtteil von Brünn [Brno], gehörte seit dem 13. Jahrhundert dem Kloster Welehrad [Velehrad], welches hier im 14. Jahrhundert eine kleine Festung als Verwaltungszentrum errichtet hat.

1681 beschädigte ein Brand das Zisterzienserkloster in Welehrad. Abt František Petr Sylavecký (1669-1691) ersuchte Tencalla die Planung zur Neuerrichtung des Klosters und der Kirche zu übernehmen. Der Wiederaufbau des Klosters erfolgte in den Jahren 1681-1769 und der Wiederaufbau der Kirche in den Jahren 1686-1735. Nachdem Nennowitz zum Kloster Welehrad gehörte, ließ Abt Sylavecký hier ein Schloss errichten.

So wurde die Festung in der Nähe von Brünn in den Jahren zwischen 1682 und 1686 nach einem Entwurf von Giovanni Pietro Tencalla für die Äbte von Welehrad zu einer von den Ortsbewohnern liebevoll als Schlössl bezeichneten Residenz im Barockstil umgebaut. Giovanni Pietro Tencalla (1629-1702) war einer der bekanntesten Barockarchitekten jener Zeit, mit seinem Namen sind in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche bedeutende Bauwerke in Wien und Mähren verbunden.

1682 begann man mit dem Bau des Schlosses auf dem Grund des Gutshofes. Die Steinkartusche über dem Eingang zum Schloss trägt das Emblem von Abt Sylavecký mit dem eingravierten Jahr 1683, welches wahrscheinlich das Jahr der Fertigstellung des Baus darstellen soll. Der Bau wurde jedoch erst drei Jahre später abgeschlossen. Für die Verzögerung gab es mehrere Gründe: Einerseits die Nachwirkungen der Pestepidemie von 1679 bis 1680, welche mit einem großen Elend einhergingen. 1683 belagerte die Armee des Großwesirs Kara Mustafa (1634-1683) Wien und seine Horden drangen bis nach Brünn vor, wo sie plünderten und Raubbau trieben. Erst die Niederlage der Türken bei Wien am 12. September 1683 befreite die Dörfer von diesen Invasionen. Der Erlös aus dem Gutshof Nennowitz diente hauptsächlich der Reparatur des Klosters Welehrad, aber auch die Bewohner von Nennowitz beteiligten sich an der Reparatur der Schäden am Kloster und lieferten über viele Jahre lang Baumaterial, nur ein Teil wurde für den Bau des Schlosses verwendet. 1686 wurde der Bau des Schlosses im frühbarocken Stil abgeschlossen.

War das Schloss ursprünglich auch als Verwaltungssitz des recht abgeschiedenen Hofes geplant, so wurde es später – wegen der Nähe zur Provinzhauptstadt Brünn – zu einer Residenz der Äbte von Welehrad, die während der Sitzungen bei Provinzversammlungen hier im Schloss weilten.

Unter Abt Bernard Kašpárek wurde zwischen 1691 und 1699 ein weitläufiger Garten angelegt, der mit Zierbäumen bepflanzt war.

Von 1725 bis 1739 war der Zisterzienser Engelbert Hermann (1675–1744) bevollmächtigter Vertreter des Klosters Welehrad in Nennowitz. Er ließ im Schloss eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle errichten und die Innenräume des Schlosses von Baldassare Fontana, einem renommierten italienischen Bildhauer, Stuckateur und Architekten, mit Stuck dekorieren. Unter seiner Amtszeit gewann die Gegend weitreichend an wirtschaftlicher Bedeutung.

Im Bereich des Gutshofes ließ Hermann ein Wirtschaftsgebäude, für Kranke aus Nennowitz ein Krankenhaus und für nach Turas [Tuřany] pilgernde Wallfahrer – östlich vom Dorf auf einem nahgelegenen Hügel – eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle errichten.

1750 wurde beinah das gesamte Dorf durch einen Brand zerstört, im Ortskern blieben davon lediglich das Schloss und der Schüttkasten völlig verschont. Aus der Zeit danach stammt das neue Tor an der Ostseite des Komplexes und die Statue des hl. Johannes Nepomuk.

Die Stiegen zu der östlich des Dorfes auf einem Hügel gelegenen Kapelle wurden vor 1805 fertiggestellt, da einer Überlieferung nach am 1. Dezember 1805, am Vorabend der Schlacht von Austerlitz, Kaiser Napoleon Bonaparte diese Stiegen betreten haben soll um sich von der Umgebung des Schlachtfeldes ein Bild zu machen. Seither tragen die Stiegen den Namen „Napoleon-Stiegen“ [Napoleonovy schody].

Durch das Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. wurde am 27. September 1784 das Kloster Velehrad geschlossen und das gesamte Klostervermögen dem staatlichen Religionsfonds einverleibt. Damit war auch die gemeinsame Geschichte von Nennowitz und Welehrad beendet, welche fast sechs Jahrhunderte bestand.

1790 wurde das Schloss samt Gutshof von Johann Reindl, einem Brünner Bürger, und seiner Frau Katharina gekauft. 1806 übertrugen die Reindls dieses Anwesen an ihre Tochter Josefa, welche mit einem Herrn Mala verheiratet war. Ihr Sohn Vinzenz, der im Schloss geboren wurde, setzte 1869 die weltweit erste Auflage einer Korrespondenzkarte durch!

1825 verkaufte ihre Tochter den gesamten Hof an Josef Ritter Čaderský und Gouverneursrat Karl von Rechtenbach. 1826 überließ Čaderský seinen Anteil Rechtenbach, der 1831 das Gut seiner – mit Karl Ritter Čaderský verheirateten – Tochter Marie vermachte. Die 1806 in Adelsstand erhobene Familie Čaderský besaß das Gut bis zum 2. Dezember 1919.

Danach erwarb Maria Fossek von Laa an der Thaya das Gut einschließlich des Schlosses. Ihr Ehemann Edwin Beigl, geboren in Oberwisternitz [Horní Věstonice], der Weinberge in der Nähe von Nikolsburg [Mikulov] und Znaim [Znojmo] besaß, nutzte die weitläufige Kelleranlage unter dem Schloss zum Reifen des Weines. 1945 musste Familie Beigl das Land verlassen, ihr ganzer Besitz ging durch die Beneš-Dekrete an den tschechoslowakischen Staat.

Bereits am 19. Mai 1945 wurde auf ihrem Grundstück die Nationale Volksverwaltung einquartiert.

Die Tochter Maria Beigl hat sich 1945 zweimal schriftlich an Bundespräsident Dr. Karl Renner – ein Cousin von Edwin Beigl Senior – gewandt, ob er ihr vielleicht zu einer Rückkehr nach Nennowitz verhelfen könnte. → Seite 13 und 14.

Ihre Mutter Mara Fossek richtete ein Schreiben an den örtlichen Národní výbor v Brněnské Ivanovice [Nationalausschuss von Brünn-Nennowitz], der aber ihr Ansuchen um Rückkehr nach Nennowitz in seiner Sitzung am 15.10.1945 abgelehnt hat. → Seite 15.

Republik Österreich
Der Staatskanzler

Wien, 18. Juli 1945.

Geehrte Frau Beigl !

Ich habe Ihr erstes und Ihr zweites Schreiben, sowie die persönliche Vorstellung Ihres Beauftragten, des Herrn Dr.Hauk, erhalten. Seien Sie versichert, dass ein einziges Schreiben genügt hätte, mich zu jedem erdenklichen Schritt zu veranlassen, wenn ich nicht gewusst hätte, dass alles vergebens ist. Der österreichische Staat ist seit 1918 von der Tschechoslovakei vollständig getrennt und wir sind ausserstande, auf irgend etwas, was dort geschieht, einen direkten Einfluss zu nehmen. Niemand in Österreich, auch der Staatskanzler nicht, kann jenseits der Grenzen auch nur das Geringste anordnen oder verfügen. Die einzige gegebene Möglichkeit ist, von Wien aus nach Prag Ersuchen und Protestschreiben zu richten. Unter den heutigen Umständen hat sich jeder derartige Schritt, so oft er auch unternommen worden ist, als vergeblich erwiesen. Österreich kann ja nicht der Tschechoslovakei den Krieg erklären und ein anderes Mittel, seinen Wunsch durchzusetzen, ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gegeben.

Ich habe ja in Untertannowitz und in Muschau und Umgebung so viele Verwandte, welche das Gleiche wollen, wie Sie. Doch ist jeder Versuch von mir, ihnen zu helfen, gescheitert. Dass Ihr Mann tschechischer Staatsbürger ist und Sie Österreicherin von Geburt, hilft auch nichts. Denn Sie sind ja durch die Ehe ebenfalls tschechische Staats_ bürgerin geworden.

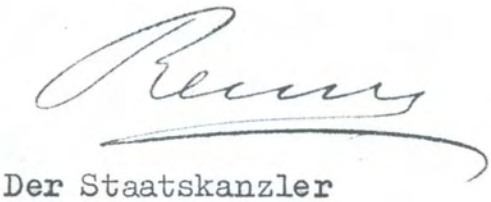
Wir sind sehr traurig, dass wir in der gegenwärtigen Bedrängnis nicht einmal Lebensmittel genug haben, um unsere eigenen Staatsbürger ausreichend zu ernähren. Wir bringen nur mit Mühe das Wenige auf, das wir zur Ernährung der Flüchtlinge nötig haben.

Der einzige Ausweg, der uns bleibt, ist, an die Grossmächte Vorstellungen zu erheben, dass sie mit ihrer Macht diesem Uebel steuern. Aber die Weltmächte haben viele andere Sorgen und wir kommen mit unseren Bittgängen vorläufig nicht weiter. Es sind schon schätzungsweise 180.000 Deutsche aus der Tschechoslovakei auf unserem Boden. Sie teilen dieses allgemeine traurige Los. Ich bitte Sie darum, alle zwecklosen Schreibereien und Aufsuchen der Ämter zu unterlassen.

Es nützt nichts und bürdet uns nur neue Lasten auf.

Mit den besten Grüssen

Ihr



Der Staatskanzler

Herrn und Frau

Marie Beigl,

Oberwisternitz 110

- - - - - - - - - - - - -

Místní Národní výbor
v Brněnských Ivanovicích.

Titl.

Marie Fossek-ová,

Laa n/Th - Nordbahn. 28.

Národní výbor v Brn. Ivanovicích ve schůzi dne 15. 10. 1945 zamítl Vaší žádost o návrat do Brněnských Ivanovic.

Brn. Ivanovice, 16 října 1945.

Předseda Národního výboru:

Karl Krutilik

NÁRODNÍ VÝBOR Brněnské Ivanovice

Übersetzung :

Örtlicher National-Ausschuß
in Brünn - Nennowitz.

Der örtliche Nationalausschuß in Brünn-Nennowitz hat in seiner Sitzung am 15.10.1945 Ihr Ansuchen um Rückkehr nach Nennowitz a b g e l e h n t .

Der Vorsitzende des
Nationalausschusses :

16.Oktober 1945.

Karl Krutilik.

Bis 1992 war das gesamte Areal Staatseigentum. In den Jahren 1945-1948 stand das Schlossgebäude unter Denkmalschutz und wurde auch vom Denkmalamt verwaltet. Ab 1949 wurde der Schlossbereich von landwirtschaftlichen Organisationen genutzt (von 1966 bis 1995 als landwirtschaftliches Gebäude).

Zwischen 1980 und 1984 wurden Schloss und Verwaltungsgebäude restauriert. Die Gebäude erhielten dadurch wieder ihr ursprüngliches Aussehen mit einer klassizistischen, reich strukturierten braunen und weißen Fassade.

Im Rahmen der Privatisierungen ging das Anwesen an die „Zemědělská stavby a.s. [Landwirtschaftliche Bau-AG]. Von 1995 bis 1996 war die Brünner Bau AG [Stavby Brno, a.s.] und in den Jahren 1996 bis 2001 die Geotest Real GmbH [Geotest Real, s.r.o.] Eigentümer. Seit 2000 ist es Teileigentum der Jamoz GmbH [Jamoz s.r.o.] und seit 2001 100%iges Eigentum dieses Handels- und Immobilienunternehmens, welche hier Teile des Komplexes auch an andere Unternehmen vermietet.

Fritz Lange – Gebäudezustand und Abschlussbemerkung

Im Oktober 2003 besuchten wir zum ersten Mal erwartungsvoll und gemeinsam mit Onkel Edwin „sein“ Schloss Nennowitz. Aber ohne seine Tschechischkenntnisse hätten wir nicht einmal die Schranken um das Gelände passieren können. So durften wir immerhin das Schloss betreten! Die Wände des barocken Stiegenhauses waren mit braunen Spanplatten verkleidet und nur ein einziger Raum war für uns zugänglich: das reich mit Stuck verzierte ehemalige Speisezimmer, das jetzt zum Chefbüro geworden war. Auf Edwins Bitte, uns das Tor zur Schlosskapelle zu öffnen, erklärte uns die Chefsekretärin: „Der Herr Direktor wünscht nicht, dass sie die Kapelle besichtigen.“ Bilder von Nikola Slabáková machten mir erst jetzt klar, warum uns dies nicht erlaubt wurde: Die Kapelle war zu einer Rumpelkammer verkommen!

Inzwischen sind meine beiden Onkel Ernst und Edwin verstorben und wegen Corona ist ein für den Herbst 2020 geplanter Besuch mit unserer neu gefundenen, profunden Nennowitz-Kennerin Nikola Slabáková wieder einmal auf unbestimmte Zeit verschoben.

Wie hatte schon Onkel Edwin immer gesagt: „Fritz, wir haben nicht mehr viel Zeit!“

Schlosskapelle zur hl. Jungfrau Maria

Die unter dem Zisterzienser Engelbert Hermann errichtete Schlosskapelle hat einen rechteckigen Grundriss und befindet sich in einer Ecke des Schlosses, welches dadurch die Form eines teilweise zweistöckigen Gebäudes erhielt. Der Innenraum der Kapelle ist reich mit Stuckarbeiten von Baldassare Fontana verziert – Fontana war 1724 auch an der Dekoration der Kapelle in Welehrad beteiligt. Durch die Stuckverzierung gewann der erste Stock des Schlosses sehr wesentlich an repräsentativem Charakter.

Mittlerweile hat das Bildungsportal „Denkmäler und Volksarchitektur ČR“ [Památky a lidová achitektura ČR] das Gutshof- und Schlössl-Areal zu einem Schutzgebiet der Volksarchitektur erklärt: Es gab hier sechs Äbte von Welehrad und eine Reihe herausragender Künstler. Nach der Übergabe in weltliche Hände lebten hier wichtige Persönlichkeiten oder wurden hier geboren. Dieses kulturelle und historische Denkmal ist eines der wertvollsten im Gebiet des Brünner Stadtteils Turas [městské části Brno-Tuřany] und verdient zu Recht mehr Aufmerksamkeit.

📷 *Schlosseingang mit der Jahreszahl 1683, aufgenommen 2020 und 2003.*

📷 *hrady.cz – Schloss Nennowitz / Zámek Nenovice*

📷 *Barockes Verwaltungsgebäude mit der Statue des hl. Nepomuk, Wikimedia / Kirk*

Kapelle der hl. Jungfrau Maria und die Napoleon-Stiegen

Nikola Šedinová Slabáková – Zámeček v Brněnských Ivanovicích

Kdo kdy šel kolem ivanovického zámečku, napadaly ho jistě myšlenky na historii objektu. Nynější status vzezření je pohledem zjistitelný, ale spatřímeli historické fotografie, okouzlí nás na nich půvabný zámeček v pěstěné zahradě. Kdo byl poslední předválečný majitel, jehož vztah k budově a místu se na zmíněných pohlednicích odr áží?

V obecných pramenech stojí, že zámek byl zbudován roku 1683 při místním hospodářském dvoře, který byl obnoven zásluhou velehradského kláštera. Poslední majitelkou zámku v Nennovicích, tj. dnešních Brněnských Ivanovicích, byla Rakušanka Maria Theresia Fosseková z Laa an der Thaya. Jak víme, tvořily Brněnské Ivanovice, tehdy samostatná obec Nennowitz, součást brněnského jazykového ostrova, kdy od středověku až po nucené vysídlení Němců v roce 1945 byly tyto obce osídleny německým obyvatelstvem. Historie Brněnských Ivanovic tak z velké části není česká. K dalším německým obcím brněnské oblasti patřily Modřice, Želešice, Horní a Dolní Heršpice, Černovice, Komárov, Přízřenice, Moravany. Marii Fossekové a jejímu manželovi Edwinu Beiglovi byl zámek roku 1945 dle poválečného vypořádání a Benešových dekretů vyvlastněn. V obecných pramenech o této rodině nenajdeme podrobnější zmínku.

V loňském roce jsme oslavili 800 let první písemné zmínky o Brněnských Ivanovicích. Jubileum místa je mostem, který tvoří pilíře minulosti, současnosti a budoucnosti. Protože se domnívám, že velká část dějin obce je spjata s jejími německými obyvateli, kontaktovala jsem synovce paní Marie Fossekové pana Fritze Langeho z Vídně. Dal mi svolení publikovat fakta a fotografie o jeho rodině a tedy i posledních předválečných vlastnících zámku v Brněnských Ivanovicích.

Dějiny rodiny Langeových na jižní Moravě začínají roku 1812, kdy Johan Gottlob Lange, narozen ve Frankensteinu v Sasku, přišel do jihomoravského Drnholce. Jeho vnuk Mathias Lange založil v Drnholci první strojní továrnu. Hrob Mathiase Langeho, jako jeden z posledních německých hrobů, je generacemi potomků jeho bývalých spolupracovníků udržován.

Vypráví pan Fritz Lange:

„Dcera Mathiase Langeho Maria Langeová (narozena 1873) se v roce 1893 v Laa an der Thaya vdala za zámečnického mistra Aloise Fosseka, který pracoval v Drnholci v továrně jejího otce. Oba založili v Laa an der Thaya filiálku továrny M. Lange. Jejich dcera Maria Theresia Fosseková, v rodině nazývána Mizzi (narozena roku 1894 v Laa an der Thaya, zemřela 1984 také tam) byla moje teta z rodiny Langeových z Drnholce. Edwin Beigl senior, její manžel (narozen 1885 v Horní Věstonice, zemřel 1951) byl bratr mojí babičky Benedikty Beiglové z Horních Věstonic. Rodina měla dva syny, Edwina mladšího (narozen 1923 v Nennovicích) a Ernesta (narozen 1926 v Nennovicích). Oba již zemřeli. Skokem v generacích byli Edwin a Ernest mými strýci, stejně jako bratranci. Tak jsem se také stal kronikářem naší rodiny. Edwin měl čtyři děti, ze kterých tři žijí poblíž Vídně. Ernest měl také čtyři děti, z nichž jedna dcera žije v Austrálii, další dcera a syn v USA a jedna z dcer také u Vídně. Díky sňatku

ze dne 30. 1. 1919 s Edwinem Beiglem, správcem statku v Nennovicích, Maria Fosseková získala československé státní občanství. Zjevně se oba manželé nedožadovali rakouského státního občanství (tatínek Marie Theresie Alois Fossek byl také Čech) a tím byli v roce 1945 vyvlastněni a vyhnání. Oba by neviděli žádný problém, pokud by bývali zůstali v Československu. Nemohli pochopit, že prakticky všechno ztratili. Ve snaze hledání pomoci se obrátili také na rakouského státního kancléře Dr. Karla Rennera, který byl bratrancem Edwina seniora.“

Cituji z druhého dopisu Karla Rennera z 18. července 1945:

„Vážená paní Beiglová! Obdržel jsem Vaše první i druhé psaní, jakož i osobní představení Vašeho požadavku, který převzal pan Dr. Hauk. Buďte ujištěna, že jedno jediné psané by bývalo stačilo, aby mě podnítilo k jakémukoliv kroku, kdybych býval nevěděl, že je všecko marno. Rakouský stát je od roku 1918 od Československa zcela odloučen, a my nejsme schopni na cokoli, co se tam přihodilo, zaujmout přímý vliv… Mám tolik příbuzných, kteří chtějí co Vy, a přece každý můj pokus jim pomoci ztroskotá. Že je Váš manžel český státní příslušník na to, co se tam děje, nemá nějaký vliv.“

Pokračuje pan Fritz Lange:

„Po smrti manžela Aloise Fosseka se ke své dceři a zeťovi v roce 1930 přistěhovala i její matka Maria. Nevím, jestli byla československého nebo rakouského občanství, ale chtěla po konci války jednoznačně zůstat v Nennovicích. Tedy také ona neměla žádnou averzi vůči Čechům. Stejně jako Maria Theresia Beigl prosila u rakouského kancléře Rennera o pomoc, aby mohla zůstat v Nennovicích, tak také její matka Maria Fosseková se obrátila se žádostí na Národní výbor, aby mohla nadále v Nennovicích zůstat. Zde jsem našel odpověď z 16.10.1945, znovu do Laa:

> *»Národní výbor v Brn.*
> *Ivanovicích ve schůzi dne 15.10.1945 zamítl Vaši žádost o návrat do Brněnských Ivanovic.*
> *Předseda Národního výboru Karl Krutilik.«“*

Končí tak místní dějiny německé rodiny, které byla součástí historie Brněnských Ivanovic, ale stále přetrvá její dědictví v rakouské Laa an der Thaya a obcích jižní Moravy, jako Horní Věstonice a Drnholec.

Nikola Šedinová Slabáková

Dipl. Ing. Fritz Lange

Narozen jako syn továrníka a výrobce polních strojů Friedricha Langeho a Gerdy Langeové, rozené Grigarové, vyrůstal Fritz Lange (1.8.1939) v Mikulově. Po vyhnání z jeho a vlasti jeho předků se mu stala v roce 1946 druhou domovinou Vídeň.
Studoval na Technické univerzitě ve Vídni informační technologie a byl následně celosvětově zaměstnán u podniků Siemens, Bosch a Philips v oboru plánování a realizace zvukových a televizních studií.
Je také autorem několika publikací s tématem historických vodních cest, jako je Schwarzenberský plavební kanál, Vídeňský novoměstský kanál. Ve své fotoknize Jižní Morava - obrázky vyprávějí historii vzpomíná na svou jihomoravskou domovinu a představuje řadu nepublikovaných obrázků a poznámek. Roku 2016 mu bylo uděleno ocenění Jihomoravská kulturní cena. Friz Lange je ženatý a má dvě dcery.

Text und Bildquellen:

Austerlitz, Turany v roce 1805 – Napoleon-Stiegen / Napoleonovy schody
Brünn Nennowitz (Schloss) / Brněnské Ivanovice (zámek)
Enzyklopädie Brünn (CZ) – Kapelle Jungfrau Maria / kaple Panny Marie
Geocache – Kapelle in Nennowitz / kaplicka Nenovice
hrady.cz – Kapelle Jungfrau Maria / kaple Panny Marie
hrady.cz – Schloss Nennowitz / Zámek Nenovice
Krümel aus Brünn / Drobky z Brna
DI Fritz Lange
Wikimedia, Kirk – Bild Schloss Nennowitz / Zámek Nenovice
Wikipedia – Brünner_Ivanovice / Brněnské_Ivanovice

Zusammengestellt in Zusammenarbeit mit DI Fritz Lange von Dieter Friedl.
Für Korrektur- und Lektorenarbeit – herzlichen Dank an Catherine Saiko
Bernhardsthal im Oktober 2020 und Mai 2021.

Letzte Änderung/Ergänzung 28. Oktober 2021.